

Bei aller Ironie

Es war wohl auch in früheren Zeiten kaum schon damit getan, einfach nur malen zu können. Es gibt offensichtlich schön gemalte Bilder, die uns einfach nur kalt lassen, die das gewisse Etwas vermissen lassen, und umgekehrt können uns Bilder in ihren Bann ziehen, die wir eigentlich für ästhetisch defizitär zu halten geneigt sind. Ich muss das so gestelzt formulieren, um den sonderbaren Zwiespalt deutlich zu machen, den ritualisierten Eiertanz, mit dem wir Kunstkonsumenten oft auf die Herausforderung und Anfechtung unserer Sehgewohnheiten reagieren, diese ihrerseits längst selber zur bildungsbürgerlichen Sehgewohnheit gewordene Faszination und beflissene Hingabebereitschaft an ästhetische und intellektuelle Zumutungen aller Art.

Als einschlägiges Publikum darf man so etwas jedenfalls erwarten. Man pocht auf sein brav erworbenes Gewohnheitsrecht auf gepflegte Frustration.

Ich finde das einerseits ja ganz in Ordnung - wer mag sich schon gern durch anhaltende Zustimmung und Bestätigung langweilen lassen, bis hin zu ärgerlicher Anbiederung. Andererseits ödet mich aber inzwischen kaum etwas ärger an, als die notorisch moderne Kunst, deren Hauptroutine ausdrücklich im ritualisierten Verrat der Publikumserwartung besteht, ungeachtet des Paradoxons, dass dieselbe ja gerade darauf gerichtet ist. Welch ein läppisches Missverständnis!

Angesichts eines solch verzwickten strategischen Problems weicht dann allerdings meine Langeweile augenblicklich, und die moderne Kunst fängt an, mich von neuem zu interessieren.

Damit sind wir endlich bei der Malerei von André Debus angekommen. Er kann malen wie ein Alter, wie man so sagt, und allein, dass seine Bilder auf den ersten Blick nicht wie moderne Kunst aussehen, weckt erst mal mein Interesse. Es gibt von ihm erschütternd unspektakuläre Obststilleben, voll edler Einfachheit, wie sie ein ungeschriebenes Gesetz heute strikt verbietet, mit ebenso viel Hingabe wie größter technischer Raffinesse kleinformal hingeworfen, Bilder, wie sie selbst im Rahmen des erweiterten Kunstbegriffs keineswegs vorgesehen sind.

Demgegenüber gibt es eine ganze Reihe von sehr konzeptuell angesetzter Malerei und Druckgrafik, in inhaltlicher wie in formaler Hinsicht. Inhaltlich läuft es meist auf eine kritische und ironische Erprobung unserer allzu gern unhinterfragt gelassenen Vorstellungen und Auffassungen hinaus, mit Hilfe von allerlei Verfremdungseffekten. Formal steht stets die große Begeisterung am Reichtum und vor allen Dingen der Erforschung der handwerklichen Möglichkeiten im Vordergrund, wie es bei heutigen Künstlern sonst kaum mehr der Fall ist.

Dann gibt es andere Bilder, in denen wir klassische Kompositionsregeln vollendet beherrscht vorfinden, konterkariert von gnadenlosen Chilischotenornamenten. Nuancenreiches Kolorit kommt zur Entfaltung, während mitunter manische Detailversessenheit und zugleich großspurige Sprezzatura geradezu von einem Rausch malerischer, handwerklicher, altmeisterlicher Ambition zeugen, zusammengespannt mit aller heutzutage möglichen künstlerischen Frei- und Frechheit.

Häufig werden historische Vorlagen aufgegriffen, zitiert und verfremdet, aus verschiedensten Epochen und in unterschiedlichsten Techniken, um die immense Fülle der malerischen Möglichkeiten auszuspielen, durchzuspielen, sich anzueignen, aber auch immer wieder sich daran zu messen und zu erproben. André Debus ist in der Malerei zu Hause.

Offensichtlich suhlt sich hier jemand unverschämt in seinem beträchtlichen Talent, und Bedenken und Einwände mögen sich erheben: Solch rücksichtsloser Selbstgenuss darf doch eigentlich nicht sein, ist doch nun wirklich ein Ärgernis! Nicht genug damit: Er kupfert auch noch mit mehr oder weniger Respekt von den Alten ab, von Bosch, Velasquez, Dürer, und so weiter, und bevölkert in maßloser Egozentrik die Szenen mit seinen eigenen vielfachen Portraits! André Debus auf allen Kanälen!

Doch was Du da, liebes Kunstpublikum, als eitle und aggressive Selbstinszenierung empfinden magst, das ist eigentlich reines freundliches Entgegenkommen: André Debus ist nämlich viel zu intelligent, um sich wirklich solch einer peinlichen Eitelkeit vor aller Augen so unbeherrscht hinzugeben. Vielmehr ist er sich als wacher Zeitgenosse und einfühlsamer Künstler des eingangs erwähnten Dilemmas und Deiner ambivalenten Erwartungshaltung bestens bewusst und bedient mit seiner aufgesetzt exaltierten (und zum Glück nur gemalten) Performance Deine Ansprüche aufs treuherzigste: Da hast Du jetzt zu den Delikatessen in Essig und Öl auch noch eine Prise von Deiner gewohnten Provokation. Und auch wenn es Dir längst klar ist, wenn auch nicht in dieser Unverblümtheit:

In der Kunst geht's sowieso immer nur um mich, um mich, um mich!

Schön, wenn das dann wenigstens richtig gut gemalt ist.

Peter Angermann